

Die Thränen der Heliaden.

Mit der Hand, der göttlichen, lenket Apollo die Zügel,
Und sein glänzend Gespann strahlend den Himmel umkreist.
Wärm', erleuchtendes Licht und den erquickenden Regen
Schenkt der irdischen Flur, Phöbos, im glühenden
Strahl.

Herrlich glänzt am Himmelsgezelt die prächtige Sonne,
Zieht in den Aether hinauf Dünste beim westlichen Schein.
Und so wandelt sie denn, was liebend die Erde gegeben,
Wandelt's in Regen und Thau, giebt es uns liebend
zurück.

Was auf Erden sich regt, erfreuet der himmlischen Sonne
Sich, folgt dankbar der Spur, welche sie zeichnet uns vor.
Laßt uns, Sterbliche, zu den Sternen, den ewigen, streben,
Forschen in ihnen, was einst, seliges Leben verheißt!
Nicht dem traurigen Brauch, ja, nicht den vergänglichem
Lüsten

Weihet den unsterblichen Geist, ihn nicht im endlichen Sein!